

Neue Bücher

Bericht

Aus der Geschichte der Bibelauslegung

Ein mehrbändiges Standardwerk vorgestellt von Franz Karl Heinemann CSsR,
Hennef/Sieg

Die beiden hier vorgestellten Bände¹ sind Teil eines auf vier Bände angelegten Werkes, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Geschichte der Bibelauslegung von der Zeit des Alten Testaments bis in die Gegenwart darzustellen. Daß die Heilige Schrift der Auslegung bedarf und daß diese Auslegung die Geschichte des Juden- und Christentums in allen Jahrhunderten entscheidend mitbestimmt hat, ist eine unbestrittene Tatsache.

Der erste Band befaßt sich mit den Epochen der Bibelauslegung vom Alten Testament bis Origenes. Schon das Alte Testament selbst enthält Zeugnisse einer auslegenden Weiterarbeit an älteren Texten mit dem Ziel der Anpassung an die Umstände und Bedürfnisse nachfolgender Generationen. So wurden die Drohworte vorexilischer Propheten durch Heilsworte in exilisch-nachexilischer Zeit ergänzt, wodurch die alten Worte einen gewandelten Sinn bekamen (1. Kapitel). Neuen Perspektiven und Methoden begegnen wir in der Zeit zwischen den Testamenten. Hier wäre zunächst die Übersetzung der Septuaginta zu nennen, weil jede Übersetzung auch und zugleich Interpretation ist, insofern eine andere Sprache andere Denk- und Ausdrucksweisen aufweist. Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang auch die Qumran-Texte, weil sie zeigen, wie eine Sondergruppe ihre speziellen Anliegen in Einzelheiten des Wortlautes der biblischen Texte vorgezeichnet fand. Als ein Irrweg ist die allegorische Auslegung der Bibel durch Philo anzusehen, weil sie dem Wortsinne zugunsten eines dahinter liegenden tieferen Sinnes keinerlei Bedeutung beimißt (2. Kapitel). Von besonderem Interesse und darum auch umfangreicher ist das folgende Kapitel, das die Beziehungen zwischen den beiden Testamenten und die Deutung des Alten durch das Neue Testament zum Inhalt hat (3. Kapitel). Die überreiche Zitierung des Alten Testaments im Neuen zeigt das große Interesse der jungen Christenheit, die Autorität der den Juden und Christen gemeinsamen Bibel zur Begründung der Heilsbedeutung des Christusereignisses in Anspruch zu nehmen. Jesus selbst stand mit seiner Verkündigung fest auf dem Boden des Alten Testaments, wie das beherrschende Thema der Botschaft von der Königsherrschaft Gottes – eine alttestamentliche Endzeiterwartung – beweist, deren unmittelbar bevorstehenden Anbruch er mit der eigenen Person verknüpft, wobei er vermutlich alttestamentliche Messias- und möglicherweise auch Menschensohnwartungen aufnimmt. Neuartig ist gegenüber der traditionellen Messias Hoffnung der Gedanke, daß Jesu Leben nach dem Vorbild des leidenden Gottesknechts als Teil seiner Sendung zu begreifen sei. Für Paulus ist ein freierer Umgang mit der Schrift charakteristisch. Unbekümmert, was die ursprünglichen Zusammenhänge angeht, stellt er alttestamentliche Zitate zusammen als Belege für seine spezifischen Lehren. Die Botschaft von der Erlösung durch Christus bietet ihm den Schlüssel zum Verständnis der Schrift. Auch die übrigen neutestamentlichen

1 REVENTLOW, Henning Graf: *Epochen der Bibelauslegung*. Bd.1: Vom Alten Testament bis Origenes. 1990. 224 S.; Bd.2: Von der Spätantike bis zum ausgehenden Mittelalter. 1994. 324 S. München: C. H. Beck. Ln., je Bd. DM 58,- (ISBN 3-406-34663-4/34986-2).

Schriften sind sich darin einig, daß das Alte Testament nur von Christus her gelesen werden kann, auch wenn sie das Verhältnis beider zueinander unterschiedlich deuten. Methodisch hat die neutestamentliche Auslegung des Alten Testaments viel mit der jüdischen Exegese gemeinsam, was angesichts der jüdischen Herkunft der Apostel und der Jerusalemer Urgemeinde nicht verwunderlich ist. Eine Besonderheit des christlichen Bibelverständnisses gegenüber dem jüdischen ist freilich in der Exklusivität zu erblicken, in der die gesamte Schrift auf Jesus Christus bezogen wurde.

Die nachneutestamentlichen Schriften aus der Zeit des frühen Christentums, mit denen sich das 4. Kapitel befaßt, konnten das theologische Niveau des Neuen Testaments nicht erreichen. Das zeigt das Beispiel des Barnabasbriefes, der im Alten Testament nur noch Prophetie auf Christus hin sieht und seine vorchristliche Geltung von Anfang an bestreitet. Die genaue Gegenposition vertritt der 1. Klemensbrief, der sich immer wieder auf das Alte Testament beruft, sei es im Zusammenhang ethischer Mahnungen oder bei der Vorstellung von Vorbildern für gottesfürchtiges Verhalten. Ein Bruch in der Heilsgeschichte wird nicht gesehen, hier steht die Kirche in der unmittelbaren Nachfolge Israels.

Die Mitte des zweiten Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch die Auseinandersetzungen einerseits mit der staatlichen Autorität und dem Judentum und andererseits mit den gnostischen oder der Gnosis nahestehenden Strömungen. Im Hinblick auf das Bibelverständnis ist das wichtigste Ergebnis dieser Periode, daß der Kirche das Alte Testament als Bestandteil ihrer Bibel erhalten blieb. Der Versuch Markions, die Bibel der Christen auf einzelne neutestamentliche Schriften einzugrenzen, schlug fehl. Irenäus von Lyon stellte im Zuge seiner Widerlegung der Gnosis das jetzt abgeschlossene Alte und Neue Testament auf eine Stufe und behauptete eine Harmonie zwischen beiden Testamenten, begründet in der Tatsache des einen Gottes, der in beiden Testamenten spricht. Origenes nimmt in diesem Zeitraum eine Sonderstellung ein. Seine Annahme eines tieferen geistigen Sinnes der Schrift, der hinter dem Wortsinn erschlossen werden muß, verrät ähnlich wie bei Philo den Einfluß der hellenistischen Philosophie. Die breite Anwendung der allegorischen Methode entspringt der Überzeugung, daß nur der auf diese Weise erschlossene Sinn der Bibel, das „geistliche Verständnis“, den Christen zur Vollkommenheit führen kann, die für Origenes allein in der spirituellen Erkenntnis liegt. Obwohl Origenes später aus dogmatischen Gründen von der Kirche verurteilt wurde, hat seine Idee von einem mehrfachen Schriftsinn auch noch spätere Epochen auf vielfache Weise beeinflusst.

Obwohl vor dem Leser eine Fülle von Material, ausführliche Einzelbeispiele und reichlich Zitate aus antiken Schriften ausgebreitet werden, haben wir es nur mit einer Auswahl zu tun, in der der Autor in geschickter Weise alle wichtigen Strömungen und Tendenzen zu Wort kommen läßt, so daß der Leser tatsächlich eine zusammenhängende Geschichte der Bibelauslegung geboten bekommt. Wer einen gedrängten Überblick über diese ganze Zeit haben möchte, sei auf das Schlußwort des Verfassers hingewiesen, das eindrucksvoll die Ergebnisse der vorausgehenden Seiten zusammenfaßt und das außerdem in sympathischer Weise den Glaubenseifer, die enorme biblische Kenntnis und die philosophische Bildung der Exegeten dieser Epoche rühmt, über deren Grundsätze nachzudenken sich auch heute noch lohnt.

Der zweite, um mehr als 100 Seiten umfangreichere Band behandelt ein ganzes Jahrtausend biblischer Auslegungsgeschichte, die Zeit von der Spätantike bis zum ausgehenden Mittelalter. Im 1. Kapitel werden berühmte Ausleger der Spätantike, so unterschiedliche Charaktere wie Theodor von Mopsuestia, Didymus der Blinde, Hieronymus, Ambrosius von Mailand, Johannes Cassianus und Augustinus vorgestellt. Manche von ihnen fanden allerdings zu ihrer Zeit und auch später nicht die verdiente Anerkennung, weil aufgrund von Lehr-

verurteilungen die Verbreitung und Anerkennung ihrer exegetischen Leistungen stark behindert wurden. Das gilt freilich nicht für Hieronymus, der sich am hebräischen Urtext der Bibel orientierte und die lateinische Übersetzung des Alten Testaments herstellte, die als Vulgata für den gesamten Westen maßgeblich wurde und die älteren unzuverlässigen Textformen verdrängte. Im Mittelpunkt des 2. Kapitels stehen bedeutende Mittler zwischen Antike und Mittelalter: Gregor der Große, Isidor von Sevilla, Beda Venerabilis, Alkuin und Johannes Scotus Eriugena. Trotz aller Unterschiede aufgrund von Herkunft und Stellung, ihre Schriften verraten eine große Vertrautheit mit dem antiken Erbe. Besondere Erwähnung verdient hier das theologische Wirken mönchischer Theologen, deren Verhältnis zur Bibel niemals rein intellektuell, sondern immer auch von einem engen Lebensbezug geprägt war. Auch wenn der topologisch-anagogische Schriftsinn in ihren Werken vorherrschte, das Beispiel des Nikolaus von Lyra zeigt, daß auch der Wortsinn dank des Einflusses jüdischer Bibelauslegung keineswegs vernachlässigt wurde. Im 3. Kapitel ist von einer besonderen Form mittelalterlicher Exegese die Rede: die Tradierung überkommener Auslegung mit Hilfe von Katenen und Zitaten aus den Väterkommentaren, die es zu bewahren und späteren Lesern zugänglich zu machen galt, wobei die Möglichkeit, neuere Auslegungen hinzuzufügen, nicht grundsätzlich ausgeschlossen war. Die Bedeutung jüdischer Ausleger des Mittelalters wird im 4. Kapitel ausführlich gewürdigt. Raschi und Abraham ibn Ezra wurden als Beispiel gewählt, weil ihre besondere Art der Auslegung noch in der neuzeitlichen Exegese Spuren hinterlassen hat. Das Wirken spätmittelalterlicher Exegeten wird im letzten, dem 5. Kapitel anhand eines positiven und negativen Beispiels vorgestellt: der schon erwähnte Nikolaus von Lyra und John Wyclif. Als geistiger Gefolgsmann Raschis hatte sich der in der Normandie geborene Franziskaner Nikolaus eine hinreichende Kenntnis der hebräischen Sprache angeeignet, um Raschis Kommentare lesen zu können, und schätzte besonders dessen Auslegung des Wortsinnes der heiligen Bücher. Nikolaus' Hauptwerk, die „*Postilla literalis super totam Bibliam*“ muß sehr beliebt gewesen sein, wofür die große Zahl der Handschriften und der gedruckten Ausgaben spricht. Bedauerlicherweise gibt es aber noch immer keine kritische Ausgabe dieses Werkes, was das verhältnismäßig geringe Interesse an Nikolaus in der neueren Forschung erklären mag. Immerhin vermitteln die zwölf Seiten, die Graf Reventlow dem großen Exegeten widmet, einen guten Eindruck von der Breite und Tiefe der Gedanken des Mannes, der von den Juden viel gelernt hat. Abseitig wirkt dagegen das Bibelverständnis des John Wyclif, der mit seinem metaphysisch, platonisch und aristotelisch geprägten Denkansatz alle biblischen Inhalte in eine allgemein gültige Wahrheit und in ein überzeitliches System aufzulösen versuchte, wodurch in Konsequenz der Bibel jeglicher Eigenwert genommen wurde. In beiden Bänden findet sich am Ende ein umfangreicher Anhang mit Literaturhinweisen, Abkürzungsverzeichnis sowie Namen-, Orts-, Sach- und Bibelstellenregister, die helfen, den Reichtum der gebotenen Informationen schneller zu erschließen.

Man weiß nicht, was man an diesem Werk mehr rühmen soll: die bewundernswerte Kraft zur Synthese, die souveräne Beherrschung des umfangreichen Stoffes, das ausgewogene und vornehm formulierte Urteil über Personen und bestimmte Forschungsrichtungen oder die glänzende Form der Darstellung, die den Leser nicht überfordert und keinen Moment Langeweile aufkommen läßt. Was selbst die zeitraubende Lektüre vieler detailverliebter Untersuchungen nicht leisten kann, die beiden hier vorgestellten Bände bieten eine spannende, gut durchdachte und begründete Darstellung der Auslegungsgeschichte der Bibel von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters. Mit großem Interesse darf man den beiden noch ausstehenden Bänden entgegensehen, in denen vor allem Humanismus und Reformation sowie das heutige Bibelverständnis im Mittelpunkt stehen sollen.